FLUGBLATT DES ?? BAUERNVEREINS

Digitized by Google

das gottloseste — ist das öffentliche Gewissen." Die Religion gebietet Entsagung; der Zeitgeist verlangt alle nur erdenklichen Genüsse, selbst öffentliche H — häuser. Die Religion macht Gerechtigkeit zur Pflicht; der Zeitgeist erlaubt Bereicherung auch durch Wucher und Betrug. Die Religion sichert wie dem Reichen so dem Armen Achtung seiner Menschenwürde; der Zeitgeist macht den Armen zum Sklaven des Reichen, zur Maschine des Besitzenden. Die Religion sorgt durch die Unauflöslichkeit der Ehe für das Glück der Familien; der Zeitgeist will durch die Civilehe die Ehe selbst auflöslich machen und dadurch sein verderbliches Gift auch in das Innerste der Familien verpflanzen. Kurz — Religion und Zeitgeist liegen mit einander in erbittertem Kampfe.

Ehrlich und offen dürfen die Anhänger des Zeitgeistes den Kampf gegen die Religion nicht führen; sonst würden sie nichts ausrichten. Ja durch Aufdeckung ihrer schlechten Gesinnung würden sie die schmählichste Verachtung aller Gutgesinnten sich zuziehen. Sie packen es also klüger an. Auf versteckte Weise suchen sie an ihr Ziel zu gelangen. Dieses Ziel ist aber: Andere sollen ebenso religions- und gewissenslos werden als sie selbst sind.

Die Zeitungen müssen deßhalb Papst und Kirche verunglimpfen und schmähen und verhöhnen, als ob Papst und Kirche vom wahren Glauben abgefallen wären. Das gegenwärtig in Rom versammelte Concilium und die Unfehlbarkeit des Papstes, welche als Glaubenssatz erklärt werden soll, bieten prächtigen Stoff.

Hat ein Geistlicher sich vergessen und ungeistlich sich aufgeführt, so entsteht ein gewaltiges Halloh, als ob die Geistlichen nicht auch Menschen wären. Der Fehler des einzelnen Geistlichen wird der ganzen Kirche und der Religion selbst in die Schuhe geschoben. Es gibt nicht leicht ein Laster, nicht leicht eine Schlechtigkeit, die nicht täglich den „Pfaffen" und „Schwarzen" aufgehalst würden, natürlich mit den lügenhaftesten Ausschmückungen und Uebertreibungen. Meistens ist Alles erlogen.

Und das Alles geschieht — so sagt man — einzig im Interesse der Religion. Unaufhörlich nennen sich diese Zeitgeisthelden „auch Katholiken," preisen ihren Glauben, ihre religiöse Gesinnung — Alles nur, um Gutmüthige zu täuschen und zu verführen. Schade, daß sie ihr religionsloses Herz doch nicht ganz verbergen können. Es geht ihnen wie dem Fuchs in der Kapuzinerkutte; der Schwanz und die Zehen gucken hervor. Von Zeit zu Zeit, in einem unbewachten Augenblicke sagen sie schon, was sie eigentlich wollen. Leset nur die Kammerrede manches Zeitgeisthelden, ob euch vor seiner Religion nicht graut. Denket an den Schrecken, den Professor Greil verursacht hat mit dem einfach wahren Worte, das sogar in der hl. Schrift steht: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Digitized by Google

Vereinsgenossen! Lauter Schwindel ist es, wenn solch unberufene Maul- und Zeitungshelden, und seien sie auch Minister, zu Wächtern der Religion und des Glaubens sich aufwerfen. Sie stellen sich nur so scheinheilig, weil sie anders die ihnen verhaßte Religion aus dem Herzen des Volkes nicht reißen können. Das aber wollen sie um jeden Preis, das Volk religionslos machen; denn die Religion läßt es nicht zu, daß sie sich selbst für Götter erklären.

Uebrigens werden wir mit diesen Freigeistern leicht fertig, wenn wir ihnen ernstlich in's Gesicht sagen: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!" Für die Religion haben wir unsere Geistlichen; die haben's gelernt und sind von Gott dazu bestellt. Wenn Andere unberufener Weise sich aufdrängen und gar so viel und so gescheidt über Glauben und Religion schwätzen, wovon sie im Grunde doch nichts verstehen, so ist es ein Zeichen, daß sie eine ganz eigennützige Absicht dabei haben. Sind es denn nicht meist Solche, welche sonst in ihrem ganzen Leben um alles Andere sich eher kümmerten als um Glauben und Religion? Woher dieser plötzliche Eifer?

Daß auch manch' hochgelehrter Professor mit den Zeitgeisthelden in dasselbe Horn bläst, das macht die Sache nicht anders. Geschieht ja doch ohne einen Professor nicht leicht etwas Wahnsinniges auf der Welt.

Lauter Schwindel das, und zwar Religionsschwindel.

II. Schulschwindel.

Wer weiß, ob in der Kammer nicht bald der Antrag eingebracht wird, die Stundensäulen an den Landstraßen abzuschaffen und Schulhäuser dafür hinzusetzen. Es ist ja kein Dörflein zu klein, ein Schulmeister muß darin sein. Daß der Schulmeister nicht von der Luft lebt, und das Schulhaus nicht von selbst emporwächst, das versteht sich. Uebrigens die Bürger und Bauern, die haben schon Geld, und können beides bezahlen, Schulmeister und Schulhaus. Und wenn sie kein Geld haben, dann müssen sie's haben, d. h. sie müssen zahlen, nehmen sie's her, wo sie wollen. Aber warum das? Weil das Heil der Welt von den Schulmeistern abhängt — so sagt der Zeitgeist oder Fortschritt. Worin das Heil besteht, welches diese neumodische Schulwuth bringen soll, das haben die Schulmeister selbst recht schön ausgeplaudert auf ihrer Wiener Versammlung im heurigen Jahre. Die Religion und Kirche soll aus der Schule fortgeschafft werden, damit die fortgeschrittenen Schulmeister ihren Unglauben ungehindert in's Herz der Kinder pflanzen können. Und dann erst, wenn es einmal in der Gewalt der Schulmeister liegt, unsere Jugend religions-, gewissens- und gottlos zugleich zu machen, dann ist das Heil der Welt fertig, und der Fortschritt am Ziele.

Digitized by Google

Einstweilen hat man zum Aushängschild Volksbildung und Aufklärung; man schreit von den guten Absichten, die man beim fortschrittlichen Streben nach fortschrittlicher Hebung des Schulunterrichtes im Auge habe. Allein mitten unter diesem Lärm kommt mir in den Kopf eine Broschüre, in welcher ein aus der Freimaurer-Gesellschaft ausgetretener Engländer die Absichten und Pläne des Freimaurerthums schildert. Zugleich erinnere ich mich an freimaurer'sche Schriftstücke, welche irgendwo in die unrechten Hände gekommen sind. In diesen Schriftstücken und in der Schrift jenes Engländers heißt es fast wörtlich: Die Mitglieder des Freimaurerordens sollen sich bemühen, die Schule von der Religion und Kirche loszumachen, damit die Jugend religionslos werde: dann gehöre den Freimaurern die Zukunft. Sehet da die guten Absichten der fortschrittlichen Schulwuth!

Auch wir wollen, daß Bildung und Unterricht immer besser werden. Allein daß die Fortschrittsschule der Welt das Heil bringe, das glauben wir nicht. Noch viel weniger glauben wir an die guten Absichten, die der Schulwuth zu Grunde liegen sollen. Daß unser Herr Gott nicht dabei bleiben darf, und daß die Freimaurer so stark herausriechen, das widert uns an. Und wenn wir alle unsere sauer verdienten Kreuzer auf die Schulmeister und Schulhäuser verwenden sollen, wovon leben wir dann? Es ist schon recht; unsere Kinder sollen wohl unterrichtet werden. Aber die Fortschrittsschule, die wollen wir nicht, am allerwenigsten um so theuren Preis.

Die Sache ließe sich viel wohlfeiler und besser machen. Man gebe es uns frei, wo und von wem wir unsere Kinder unterrichten lassen wollen. Wir werden unsere Elternpflicht sicher nicht vernachlässigen. Und unsere Kinder mögen dann in einer Prüfung den Beweis liefern, daß und was sie gelernt haben auch ohne fortschrittliche Schulfuchserei. Das würde uns viel billiger kommen und obendrein brauchten wir nicht zu fürchten, es möchten unsere Kinder in der Schule statt erzogen — verzogen werden.

Darum — so lange die Schule nicht frei gegeben wird, halten wir die ganze Schulwuth für — Schulschwindel.

III. Soldatenschwindel.

Wehe der Mutter, die einen Sohn zur Welt bringt. Dieser Sohn, wenn er anders am Leben bleibt und kein Krüppel wird, muß Soldat werden; das könnte man ihm im Mutterleibe schon prophezeien. Als Soldat kann er dem elterlichen Hause nichts nützen, und muß überdieß auf Regimentsunkosten verpflegt und unterhalten werden. Regimentsunkosten ist aber so viel als Steuersäckel des Volkes. Wißt ihr also, ihr Weiber,

Digitized by Google

was ihr durch die Geburt eines Sohnes der Welt nützet? Ihr gebt ihr einen Soldaten mehr, der nicht bloß von den Gulden der Großen und Reichen, sondern auch von dem sauer verdienten Liedlohne des armen Taglöhners unterhalten wird dafür, daß er mit Schießgewehr und Patrontasche seine schönsten Jugendjahre vertändelt.

Aber müssen denn alle Buben Soldaten werden? Ja wohl, der Zeitgeist verlangt es. Das Ansehen eines Staates beruht ja auf seinen Soldaten. Nicht mehr der Wohlstand des Volkes; nicht mehr die Gesittung der Staatsangehörigen macht die Ehre und den Ruhm eines Staates aus, sondern einzig die Soldaten. Es ist nur zu verwundern, daß nicht Jeder, der heirathen will, mindestens ein paar Soldatenuniformen für etwa zu erwartende Buben bei Gericht vorzeigen muß, ehe er die Heirathserlaubniß bekommt.

Diese Soldaten leben natürlich so wenig von der Luft wie die Schulmeister. Abgesehen davon, daß sie während ihres Kasernenlebens zu Hause durch ihrer Hände Arbeit ein hübsches Sümmchen für sich und die Ihrigen ersparen und verdienen könnten, muß für sie vielmehr gespart und verdient werden, und das nicht wenig. Es gibt ein Land in Europa, und das heißt Bayern. Da verlangt man für die Soldaten allein bloß das Bischen von 21 Millionen Gulden, so daß nach der Einwohnerzahl auf den Kopf ungefähr 4½ Gulden Steuer nur für die Soldaten treffen. Ob das Volk es leisten kann oder nicht, darnach wird nicht gefragt. Die Steuer wird eingetrieben, wenn sie nicht selbst kommt; denn Soldaten müssen sein soviel als möglich, und wenn auch das Volk Hunger leidet. Das Ansehen eines Staates sind ja die Soldaten.

Aber was haben denn diese vielen Soldaten zu thun? Das Vaterland zu vertheidigen? Es ist ja nicht in Gefahr. Die Ruhe aufrecht zu erhalten? — Aber es ist ja ohnehin Alles ruhig. Nein, diese Soldaten sind eine Schmuckſache im Staats-Glaskasten; sie müssen Parade machen, schelten und fluchen lernen, nach preußischem Muster exerziren, die Städte bevölkern und warten, ob sie nicht von Preußen gerufen werden, um ein steuerfähiges Ländchen für den preußischen Nordbund miterobern zu helfen.

Stände ganz Europa mitten im Kriege, die europäischen Staaten könnten nicht leicht bewaffneter dastehen als jetzt zur Zeit des tiefsten Friedens. Und wozu das Alles? Der niederträchtig gewissenlosen und ungerecht grausamen Diplomatie oder Staatskunst haben die europäischen Völker diese Geißel zu verdanken. Die Staatskunst ist zur Lüge geworden. Darum traut Einer dem Andern nicht mehr und stellt sich Jeder sicher. Ob auch die Völker dabei zu Grunde gehen, darnach fragen diese Staatskünstler nicht; ihr Gehalt ist gesichert.

Digitized by Google

Was aber sagen wir, wenn man uns von der Nothwendigkeit dieser Soldatenwirthschaft überzeugen will? — Schwindel, purer Schwindel, Soldatenschwindel!

IV. Geldschwindel.

„Geld regiert die Welt!" Wechsel, Aktien, Staatspapiere, Lotterie-Loose, Hypothekbriefe — je mehr Einer solches Zeug hat, desto angesehener steht er da. Ob er auch klug und weise, darum wird nicht gefragt; er hat einmal Geld, und Geld regiert die Welt.

Abgesehen davon, daß der Geldadel der niedrigste Adel ist, den es gibt; wenn er nur immer auch auf rechtmäßige und christliche Weise erworben wäre. Aber da gibt es manches nicht gar schöne Liedchen zu singen.

Wenn wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich die Nachricht durch die Zeitungen läuft: die Zwanziger und Zwölfer oder die österreichischen Sechser haben abgeschlagen; was bedeutet dieß? Schwindel ist's; denn der Profit fällt in die Taschen gewisser Reicher, den Schaden hat das Volk. Gewisse, mit dem Einwechseln vertraute Herren erhalten so ihre Prozente schon bei jedem Zwanziger oder Zwölfer oder Sechser, den sie durch irgend eine Operation um den vollen Nennwerth wieder an den Mann bringen. Und wenn auch in gewissen Häusern diese abgeschlagenen Sechser oder Zwölfer gegen Abnahme von Waaren für voll angenommen werden, Jedermann weiß, was das sagen will. Es ist nur ein Lockmittel — nichts als Schwindel.

Die Wechsel mit den hohen Prozenten und unvermeidlichen Ablaufsterminen — sie mögen für den Augenblick einige Erleichterung gewähren. Was nützt aber eine Medizin, die augenblicklich zwar den Schmerz lindert, aber dann den unvermeidlichen Tod verursacht? Schwindel — nichts als Schwindel.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielen die Bankerotte. Hat einmal ein sonst angesehener Handelsherr, dem das Vertrauen sogar fremde Gelder in die Hand spielte, keine Aussicht mehr, sich länger zu halten, so räumt er einfach auf die Seite so viel, als er zu einem commoden Leben braucht, und dann macht er Bankerott oder erklärt sich zahlungsunfähig. Mit einigen Jahren Gefängniß im höchsten Falle ist Alles in Ordnung. Die Hunderte und Tausende von Vertrauensgeldern der arbeitenden Armen sind quittirt oder durchgefallen. Der bankerotte Herr aber kommt aus dem Gefängnisse und beginnt ungehindert auf's Neue seinen Schwindel.

Von jenen Geldkatzen, die dem bedrängten Bauer oder Bürger — wie sie pharisäisch sagen — „aushelfen," schweigt die Geschichte. Hundert

Digitized by Google

Gulden lassen sie sich verschreiben, und achtzig geben sie. Mit monatlich zwei oder noch mehr Procenten außerdem sind sie zufrieden. Aber wie lange zufrieden? Bis der Bauer oder Bürger wieder in Bedrängniß ist. Dann klagt der „Aushelfer" ein, betreibt die Versteigerung und „steht ein." So hat er um einen Spottpreis einen ansehnlichen Werth — der Schwindler. Diesem, dem Geldschwindel hat unsere fortgeschrittene Zeit die allermeisten von der Unzahl der Vergantungen und Verarmungen zu danken.

„Geld regiert die Welt;" und der Geldschwindel ruinirt die Welt.

V. Zeitungsschwindel.

„Das Papier ist geduldig." Ja es ist mehr als geduldig, sonst ließe es sich nicht mit so viel Lüge und Verleumdung, Heuchelei und Verstellung, Sittenlosigkeit und Ungerechtigkeit vollschreiben. Wenn einmal beim jüngsten Gerichte die absichtlichen und unabsichtlichen Zeitungslügen alle einzeln verhandelt werden, dann vergeht die halbe Ewigkeit, ehe etwas Anderes an die Reihe kommt.

Wie die Pilze schießen die Blätter und Blättlein hervor. Jeder einiger Massen hochmögende Mann hat sein eigenes Blatt, in welchem er seine Träume auslegt, um Anhänger zu gewinnen. Wenn thunlich, so wird das Blatt unterhalten auf Regiments-Unkosten. Gerade diese Blätter aber schmähen und höhnen am Allermeisten über Diejenigen, von deren Säckel sie leben — über die „dummen Bürger und Bauern."

Jedes, auch das schlechteste Blatt kündiget sich damit an, daß es nur das Beste des Volkes anstrebe. Jawohl, wenn das Beste des Volkes im Unglauben, in Sittenlosigkeit und im Steuerzahlen bestünde.

Gewisse Blätter haben das Glück, geeigneten Ortes Gnade zu finden. Weil sie der Kirche und Gemeinde so entsetzlich viel Gutes thun, dürfen sie sogar auf Kirchen- oder Gemeindekosten den geneigten und ungeneigten Lesern zugänglich gemacht werden.

Der Wolf im Schafspelz kommt nicht selten mit einer Zeitung ins Haus, weil diese Zeitungsschreiber gewöhnlich ihre Schlechtigkeit unter der frommen Miene „der Liebe zum Volke und zur Sache des Volkes" verbergen.

Neben den Zeitungen laufen die Bücher-Hausirer durch's Land. Selten übergehen sie ein Haus. Was sie meistens bei sich tragen, das sind kleine Schriften, die wenig kosten, oft die frömmsten Titel haben; aber was darinnen steht, ist dem Teufel zu schlecht. Eine schauerliche Klostergeschichte, an der kein wahres Wort ist, außer daß der Fortschritt sie erfunden; ein schlechter Geistlicher, der irgendwo einmal gewesen sein

Digitized by Google

soll; ein verliebtes Paar, das man sonst H — Paar nennen würde; ein kleiner Ehebruch, der zeitgemäß ist: das und ähnliches ist meist der Inhalt jener Hausirschriften.

Und wie werden diese Dinge gelobt und gepriesen, um an den Mann zu kommen? Und das Geld dafür — was ist's mit dem? Wird das auch der Liebe zum Volke geopfert? Nein, da hört sich die Liebe zum Volke auf. Der Buchhändler druckt eben solch' pikante Sachen, weil er darin seinen Profit sieht. Am Volke liegt ihm nichts, am Gelde des Volkes aber Alles. So treiben's die Zeitungsschwindler und werden dabei reich und haben nebenbei noch das teuflische Vergnügen zu sehen, wie das Gift ihrer Schriften den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes zerstört.

Darum: „Trau, schau, wem?" ehe Du eine Zeitung bestellst oder ein Buch Dir kaufst. Oder willst Du denn um Dein eigenes Geld das Gift kaufen, welches Dich und die Deinigen um's Leben bringt?

Vereinsgenossen! Schwindel und Schwindler überall — darum aufgepaßt! An uns und allen Gutgesinnten ist es, diesem allseitigen Schwindel ein Ende zu machen, wenn anders unser und unserer Nachkommen Wohl und Wehe uns zu Herzen geht. Diese allgemeine Treulosigkeit und Liebelosigkeit kann zu nichts Gutem führen. Es muß anders, es muß besser werden; und es wird besser werden, wenn wir fest zusammen stehen. Aufgabe unseres Vereines wird es daher sein, bei den Versammlungen ganz rücksichtslos alle Schwindler und Schwindeleien aufzudecken, damit so Einer durch den Andern gewarnt und vor Schaden behütet werde.

Dadurch, daß wir fest und entschieden einstehen für unsern Glauben und unsere Religion, begegnen wir dem Religionsschwindel. Unsere Abgeordneten werden, veranlaßt durch unsere Adressen, den Schulschwindel einstweilen soviel wie möglich beseitigen, bis wir die volle Unterrichtsfreiheit werden errungen haben. Durch Credit- und Versicherungsvereine, die wir wo immer es thunlich unter uns gründen, wird der Schaden des Geldschwindels so ziemlich aufgewogen; denn wenn Niemand mehr genöthigt ist, sich beschwindeln zu lassen, ist dem Schwindler das Handwerk gelegt. Dem Soldatenschwindel den Todesstoß zu versetzen, ist unsere Kammer daran. Und der Zeitungsschwindel schenirt uns nicht, wenn wir nur gute Blätter und Schriften uns halten.

Aber nur Einigkeit macht stark. Nur wenn wir wie Ein Mann gegen diesen Schwindel der Zeit zu Felde ziehen, werden wir über ihn Herr. Unser Verein hat uns geeinigt und ist das beste Mittel, in Einigkeit uns zu erhalten.

Darum „hoch der bayerisch-patriotische Bauernverein! hoch seine Mitglieder!"

Für Gott, König und Vaterland!

Buchdruckerei des Bauern-Vereins in Deggendorf.

Digitized by Google